

Terms and Conditions

The Library provides access to digitized documents strictly for noncommercial educational, research and private purposes and makes no warranty with regard to their use for other purposes. Some of our collections are protected by copyright. Publication and/or broadcast in any form (including electronic) requires prior written permission from the Library.

Each copy of any part of this document must contain there Terms and Conditions. With the usage of the library's online system to access or download a digitized document you accept there Terms and Conditions.

Reproductions of material on the web site may not be made for or donated to other repositories, nor may be further reproduced without written permission from the Library

For reproduction requests and permissions, please contact us. If citing materials, please give proper attribution of the source.

Imprint:

Director: Mag. Renate Plöchl

Deputy director: Mag. Julian Sagmeister

Owner of medium: Oberösterreichische Landesbibliothek

Publisher: Oberösterreichische Landesbibliothek, 4021 Linz, Schillerplatz 2

Contact:

Email: [landesbibliothek\(at\)ooe.gv.at](mailto:landesbibliothek(at)ooe.gv.at)

Telephone: +43(732) 7720-53100

in die Kriegstrompete mit einstoßen wollten. Über das Maß der österreichischen Konzessionen wurde das italienische Volk geflüsternd im Dunkel gehalten. So kam es, daß nach dem Rücktritt des Kabinetts Salandra sich niemand mehr fand und niemand mehr den Mut hatte, ein neues Kabinett zu bilden, und daß in den entscheidenden Debatten über die Kriegsvollmachten kein Redner der konstitutionellen Parteien des Senats oder der Kammer den Wert der weitgehenden österreichischen Konzessionen an die nationalen Wünsche des italienischen Volkes auch nur zu würdigen versucht hatte. In dem allgemeinen Kriegstau mußte die ehrliche Politik verstummen. Wenn einst, wie wir hoffen und wünschen, eine Ernüchterung bei dem italienischen Volke eingetreten sein wird, dann werden ihm auch die Augen darüber aufgehen, wie leichtfertig es in diesen Krieg hineingeheßt worden ist. (Lebhafte Zustimmung.)

Wir, meine Herren, haben alles getan, die Abkehr Italiens vom Dreibunde zu verhüten. Uns fiel dabei die undankbare Rolle zu, dem treu verbündeten Österreich-Ungarn, mit dessen Armeen unsere Truppen tagtäglich Wunden, Tod und Sieg teilen, anzufinnen, die Verragstreue des Dritten durch Abtretung alter wichtiger Gebietsteile zu erkaufen.

In Zorn und Abscheu gegen die niederträchtigen Anstifter des Verrates, den ehrvergeßenen König und die durch englisches Geld gekauften Minister, war das deutsche Volk mit dem Kanzler völlig einig. Und wie der Leiter der deutschen Regierung, so empfand es jedermann in Deutschland als etwas ganz Selbstverständliches, daß man auch diesem neuen Feinde gegenüber Österreich-Ungarn die Bundestreue halten müsse. Die Italiener hatten sich, indem sie den Österreichern den Krieg erklärten, ganz von selbst auch mit Deutschland in Kriegszustand gesetzt, darüber gab es nirgendwo im Reiche auch nur den leisesten Zweifel.

Eine amtliche Kriegserklärung wurde aber zunächst nicht an Italien gerichtet, und gerade das empörte die Italiener im höchsten Grade. Sie sahen darin ein Zeichen schweigender Verachtung, und sie täuschten sich damit nicht. Daß Deutschland, wenn es auch zunächst schwieg, fest entschlossen war, zu Österreich-Ungarn zu halten, das zeigte der sofortige Abbruch der diplomatischen Beziehungen. Am Abend des 23. Mai verließen der deutsche Botschafter Fürst Bülow und der bayerische Gesandte die italienische Hauptstadt, und zugleich mit ihnen reisten die preußischen und bayerischen Gesandten am Vatikan ab, um zunächst auf schweizerischem Boden in Lugano ihre Zelte aufzuschlagen. Auch der österreichisch-ungarische Gesandte beim päpst-

lichen Stuhl mußte die ewige Stadt verlassen. Es zeigte sich jetzt, daß die Hoheitsrechte, die das Königreich Italien dem Papst feierlich verbürgt hatte, eitel Dunst und Rauch waren. Benedikt XV. war den Kriegshetzern sehr verdächtig und unbequem, denn es fiel ihm nicht ein, mit in ihr Horn zu stoßen. Er beklagte vielmehr den Eintritt Italiens in den Krieg als ein großes Unglück, weil er den Frieden verzögere, hütete sich vor jeder Parteinahme und tat in anerkennenswerter Weise alles, was der Herbeiführung des Friedens dienen konnte. Deshalb nahmen Zeitungen und

Volksmassen eine drohende Haltung gegen ihn an, er durfte es nicht wagen, Gesandte feindlicher Nationen, während der Krieg tobte, in seinem Palaste zu halten, er mußte sie ziehen lassen und konnte sogar nicht verhindern, daß sein freier Verkehr mit den Gläubigen aller Länder eingeeengt wurde, und daß die italienische Re-



Blick auf Ancona an der Ostküste Italiens.

gierung die Brieffschaften des Heiligen Stuhles aufbrechen und durchschnüffeln ließ. Auf den Einspruch des Papstes hin entschuldigte sich dafür Salandra, der ein lebhaftes Gefühl dafür besaß, daß man durch Brückierung des Papstes Italien keinen Dienst erwies, aber die Lage, in der Benedikt sich befand, war doch eine äußerst klägliche für das Oberhaupt der katholischen Kirche, und die Klage der Päpste, sie seien seit 1870 Gefangene im Vatikan, erhielt jetzt wirklich Berechtigung. Trotzdem lehnte Benedikt eine Einladung des Königs von Spanien ab, wahrscheinlich im Gedenken an die wenig rühmliche Exilzeit, die das Papsttum schon einmal durchgemacht hatte. Unbehaglich genug mußte er sich ja wohl fühlen in der Mitte eines Volkes, das bis zur Fieberglut aufgeregert war. In Rom war niemand, der in das wüste Kriegsgeschrei nicht einstimmt, seines Lebens sicher, und die lärmenden Kundgebungen vor den Botschafterwohnungen Englands, Frankreichs und Rußlands, die Straßenaufzüge und öffentlichen Reden wollten kein Ende nehmen. Inzwischen handelte Österreich-Ungarn. Schon am 24. erfuhr die Welt mit Staunen, daß die österreichisch-ungarische Flotte, die an Zahl und Stärke der italienischen noch nicht zur Hälfte